Der Lucretia-Bew...

Edwin Bormann

Digitized by Google

12454.38.248

Harvard College Library

SHAKESPEARE COLLECTION

FROM THE GIFT OF

WALTER WEHLE NAUMBURG

(Class of 1889)

OF NEW YORK

Digitized by Google

Digitized by Google

o

Der

Lucretia-Beweis.

Ein neuer Beitrag

zur

Bacon-Shakespeare-Theorie.

Von

Edwin Bormann.

Mit 3 Facsimile-Tafeln.

Leipzig, 1900.
Edwin Bormann's Selbstverlag.

Digitized by Google

12454.38.248

HARVARD COLLEGE
FEB 5 1937
LIBRARY
Gift of
W. W. Naumburg

Digitized by Google

Ich erlaube mir, im Nachfolgenden eine Reihe von Thatsachen zusammen zu stellen, die geeignet sind, ein neues und sonnenhelles Licht auf die Frage zu werfen: War Francis Bacon der Verfasser der Shakespeare-Dichtungen?

Wir werden zunächst eine der ältesten Stellen, wo der Name William Shakespeare in der Literatur vorkommt, genau in's Auge fassen. Wir werden sehen, daß er hier in doppelsinniger Weise zu verstehen ist, und daß ebendaselbst auf den Ort hingewiesen wird, wo wir den Namen Fra. Bacon zu suchen haben. Wir werden ferner sehen, wie die erste literaturgeschichtliche Erwähnung des Namens William Shakespeare darthut, daß in diesem Namen eine andere Seele versteckt ist. Wir werden weiter sehen, wie Francis Bacon selbst sich über die Angelegenheit ausspricht. Und wir werden endlich beobachten, wie auf einem Manuskriptblatte vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts das Buch, welchem wir unsere Betrachtung widmen, und die Namen Francis Bacon und William Shakespeare in engste Verbindung miteinander gebracht sind.

1. Das erste Auftauchen des Namens William Shakespeare in der Literatur.

Im Jahre 1593 tauchte der Name William Shakespeare überhaupt zum ersten Male in der Literatur auf. Es geschah dies

1

in Verbindung mit dem epischen Gedicht „Venus und Adonis". Freilich wird der Name weder bei der Eintragung des Buches in die Register der Londoner Buchhändler (18. April 1593) erwähnt, noch steht als Verfassername auf dem Titelblatte der Dichtung gedruckt. Wohl aber erblicken wir ihn auf dem zweiten Blatte des Büchleins als Unterschrift unter der an den jungen Grafen von Southampton gerichteten Widmung. Diese Unterschrift lautet nicht, wie moderne Ausgaben drucken: „Your honour's in all duty, William Shakespeare", sondern, wie in der Original-Ausgabe zu lesen ist:

Your Honors in all dutie, (?!)
William Shakeſpeare.

Deutsch: Euer Ehren in aller Ehrerbietung, (?!)
William Shakespeare.

Ueber den Doppelsinn des lateinischen, aus Ovid entnommenen, Mottos auf dem Titelblatte habe ich mich in meiner 1899 erschienenen Uebersetzung und Erläuterung, betitelt „Bacon-Shakespeare's Venus und Adonis" näher ausgesprochen. Unsere heutige Untersuchung gilt dem zweiten William-Shakespeare-Werke.

2. Der Name William Shakespeare auf der Dichtung Lucretia.

Im nächsten Jahre, 1594, wiederholte sich dasselbe Schauspiel. In die Register der Londoner Buchhändler ward am 9. Mai, ohne Nennung eines Autornamens, ein Buch, betitelt „Lucrece" (Lucretia), eingetragen. Das Buch hat wiederum auf dem Titelblatte keinen Verfassernamen. Wiederum aber bietet das zweite Blatt des Buches eine Widmung an denselben jungen Grafen von Southampton, die in ähnlicher Weise mit dem Namen William Shakespeare unterzeichnet ist. Diese Unterschrift lautet gleichfalls nicht, wie moderne Ausgaben drucken: „Your Lordship's in all duty, William Shakespeare", sondern wie in der Original-Ausgabe zu lesen ist:

Your Lordſhips in all duety. (?!)
William Shakeſpeare.

Deutsch: Eurer Lordschaft in aller Ehrerbietung. (?!)
William Shakespeare.

Digitized by Google

Ich habe beide Male eines der Worte durch Frage- und Ausrufezeichen hervorgehoben und zunächst gleichfalls mit Frage- und Ausrufezeichen durch „Ehrerbietung“ übersetzt. Die Uebersetzung wäre denn auch richtig, wenn, wie die modernen Herausgeber annehmen, das Wort „duty“ dastünde. Denn das Wort „duty“ bedeutet in erster Linie „Pflicht“; in der Wendung einer Briefunterschrift aber „Ehrerbietung, Dienstwilligkeit, Respekt“. Sollte es aber weiter nichts heißen als das, warum, so fragen wir, schrieb es dann der Verfasser in diesem Widmungsbriefe nicht ebenso, wie er es 1593 in seiner Dichtung „Venus und Adonis“ geschrieben hatte, nämlich eben einfach „duty“, genau so wie wir es heute schreiben würden? Zeile 168, Seite 10 der Original-Ausgabe von „Venus und Adonis“ (1593) steht das Wort „duty“ als Reim auf „beauty“ gedruckt. Unter den beiden Widmungen aber ist es in keinem Falle dasselbe Wort; das eine Mal lautet es „dutie“, das andere Mal „duety“. Daß aber insbesondere das zweite „duety“, das uns hier am meisten interessirt, nicht ein bloßer Druckfehler ist, und daß überdies ein bestimmter Nachdruck darauf gelegt wird, geht aus der Thatsache hervor, daß es sich im Schlußsatze der Widmung und auf der ersten Seite der Dichtung selbst gleichfalls zeigt und in beiden Fällen wiederum mit dem bezeichnenden „e“ nach dem „u“: „duety“, bez. „dueties“ (Mehrzahl). Das Wort „duty“ aber und das Wort „duety“, die sich scheinbar so ähnlich sind, haben weit auseinandergehende Bedeutung. Wohl ist die Wendung „in all duty“ eine im damaligen Briefstile gern und oft gebrauchte Formel. Dann ist es aber eben immer die „duty“. In der Form, die die Redewendung aber hier angenommen hat, bedeutet es nicht „in aller Ehrerbietung“, sondern:

Eurer Lordschaft in aller Zweieinigkeit.
William Shakespeare.

Denn wie „Trinitas, Trinity“ die „Dreieinigkeit“ (die Verschmelzung dreier Personen in eine), so bedeutet „Duitas, Duity, Duety“ (gleich dem Worte „Duett“ abgeleitet vom lateinischen „duo“, zwei) die „Zweieinigkeit“ (die Verschmelzung zweier Personen in eine), wie sie z. B. in der christlichen Religion im zweiten Jahrhundert Marcion lehrte. (A. Littleton, Dictionary. London 1703.)

Kurz, der Name William Shakespeare erscheint dem aufmerksamen Leser in dieser von der gewöhnlichen Schreibweise abweichenden Form als eine „Zweiheit der Person“, als etwas, das aus zwei Personen zusammengesetzt ist, als eine Shakespeare-Duitas.

1*

3. Der Wink im ersten Satze der Widmung der Lucretia-Dichtung.

Und was soll diese Zweiheit der Person bedeuten? Der erste Satz der darüberstehenden Widmung selbst giebt uns den nöthigen Aufschluß. Er lautet:

„THE loue I dedicate to your Lordſhip is without end: wher-of this Pamphlet without beginning is but a ſuperfluous Moity". Deutsch: „DIE Liebe, die ich eurer Lordschaft widme, ist ohne Ende: wo-von dieses Büchlein ohne Anfang nur eine überflüssige Hälfte ist".

Fürwahr eine verwickelte Geschichte, diese Liebe, dieses Ende, dieser Anfang und diese überflüssige Hälfte! Und das als erster Satz eines Buches, das in seinem Innern nichts als klare tadellose Satz- und Reimbildungen zeigt?!

Dem ersten Anschein nach beschäftigt sich der Satz in der Hauptsache mit der Liebesversicherung an den Grafen von Southampton. Fassen wir ihn aber rein grammatisch, so kann sich das „wher-of" (wovon) ebensogut auf „end" (Ende), wie auf „loue" (Liebe) beziehen. Dann wäre vom Anfang eines Endes die Rede. Mögen wir den Satz aber auf alle nur denkbare Weise deuten oder übersetzen, als Thatsache bleibt bestehen, daß von einem „Ende", von einem „Anfang" und von einer „überflüssigen Hälfte" die Rede ist, und daß diese drei, oder zwei oder wenigstens eines davon mit dem „Büchlein" selbst in Verbindung stehen. Sehen wir uns daraufhin den Anfang des Büchleins, d. h. der Dichtung selbst an. Die erste Zeile beginnt mit den großen Buchstaben FR, die zweite mit dem großen B. Da überdies der dritte große Buchstabe der ersten Zeile ein A ist, so erblicken wir in diesen vier großen Buchstaben: FRA B eine Combination, wie sie Francis Bacon bei Abkürzung seines Namens „Fra. B." oft anzuwenden pflegte. Aber diese Buchstabencombination könnte immerhin noch zufällig, nicht beabsichtigt sein. Sehen wir also an's Ende des Büchleins. Hier finden sich die zwei Zeilen:

The Romaines plauſibly did giue conſent,
To TARQVINS euerlaſting baniſhment.

Mit Beifall willigten die Römer ein
In des TARQUINIUS ewige Verbannung.

Das „Ende" (end) des „Büchleins" besteht also aus einem Reim auf „ent", aus den Worten „conſent" und „baniſhment". Und

Digitized by Google

nehmen wir den „Anfang" von diesem „Ende" des „Büchleins" und werfen die zweite „Hälfte" als „überflüssig" fort, so erhalten wir:

con/ſent
ba/niſhment

das heißt die beiden Silben „con" und „ba", oder „ba" und „con", die in ihrer Zusammensetzung das Wort „Bacon" ergeben.

Der Anfang des Büchleins „FRA B", und der Anfang vom Ende des Büchleins ohne die überflüssige Hälfte: „Bacon", die Unterschrift „William Shakespeare" eine „duety" (Zweiheit der Person) — wir können das alles zusammengenommen nicht als Zufälligkeiten deuten, sondern müssen darin eine beabsichtigte Hindeutung auf das Verhältniß des Schauspielers William Shakespeare zu Bacon erblicken, der als Beamter und Jurist seinen Namen hinter den des Schauspielers versteckte, um so seinem juristischen Freunde, Kollegen und Nachbar in der Londoner Rechtsschule Gray's Inn, dem jungen Grafen von Southampton, eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Wir werden im weiteren Verlaufe der Betrachtung sehen, daß ein solches literarisches Gebahren von Francis Bacon selbst in einem seiner wissenschaftlichen Bücher auf das Wärmste empfohlen wird. Zunächst aber wollen wir die Schreib- und Denkweise der Widmung an den Grafen von Southampton mit den authentischen und von ihm mit offenem Visier unterzeichneten Briefen Bacon's aus derselben Zeitepoche vergleichen.

4. Der Stil der Widmung an den Grafen von Southampton ist baconisch.

Die Eintragung der Dichtung Lucretia in die Buchhändler-Register erfolgte am 9. Mai 1594. Aus demselben Frühjahr sind uns mehrere Briefe Francis Bacon's erhalten. Freilich keiner an den Grafen von Southampton selbst, denn mit dem wohnte und lebte er zu der Zeit in Gray's Inn zusammen und konnte alles Nöthige mündlich besprechen, wohl aber an ähnlich hoch und höher gestellte Personen des damaligen London. Sie zeigen, daß Bacon damals seine Unterschrift in ähnlicher Weise zu gestalten pflegte wie die der Widmung an Southampton, und daß überdies in seinem Kopfe dieselben Gedanken herrschten, die in der Buch-Widmung an den Grafen von Southampton eine so große Rolle spielen.

Francis Bacon's Brief an den Grafen von Essex, seinen und

Digitized by Google

Southampton's gemeinsamen Freund, vom 30. März 1594, trägt die Unterschrift:

Your Lordship's
In most entire and faithfull duty,
F. B.

Deutsch: Eurer Lordschaft
In völligster und treuester Ehrerbietung,
F. B.

Das Wort „duty“ ist hier und in den übrigen Briefunterschriften selbstverständlich unzweideutig „Ehrerbietung“, da es sich hier um keine „duety“ (Zweiheit mit William Shakespeare), sondern um die persönliche Einheit Francis Bacon's handelte.

Zwei Briefe an den Lord Großsiegelbewahrer Puckering, einen Nachfolger von Francis Bacon's Vater, unterzeichnet Bacon am 7. und 8. April 1594 folgendermaaßen:

Your Lordship's in all humble duty and service,
Fr. Bacon.

Deutsch: Eurer Lordschaft in aller ergebenen Ehrerbietung
und Dienstwilligkeit,
Fr. Bacon.

Einen Brief an Sir Robert Cecil, seinen ränkevollen Vetter, den Sohn des mächtigen Ministers Burghley, unterschreibt Bacon am 1. Mai 1594 so:

Your Honour's poor Kinsman
In faithfull service and duty,
Francis Bacon.

Deutsch: Euer Ehren armer Verwandter
In treuer Dienstwilligkeit nnd Ehrerbietung,
Francis Bacon.

In dem Briefe an Essex finden wir den Satz: „Fürsten, besonders ihre Majestät, lieben es, ein Ende zu machen, wo sie anfangen“. Und in einem Briefe an die Königin Elisabeth selbst, vom 30. Juli desselben Jahres 1594: „Indem ich es so Gott anheimstelle, ein gutes Ende eines schlimmen Anfangs zu

Digitized by Google

machen ..." Also hier wie dort, in Briefen und in Widmung, Gedanken- und Wortspiele zwischen Ende und Anfang und Anfang vom Ende, bez. Ende vom Anfang!

5. Die erste literarhistorische Erwähnung der Lucretia.

Die erste Erwähnung des Buches Lucretia und die erste Erwähnung des Namens William Shakespeare in einem zeitgenössischen Werke eines anderen Schriftstellers geschah vier Jahre später, 1598, in Francis Meres' literarhistorischem Werke „Palladis Tamia" (Die Handmagd der Pallas). Francis Meres war ein junger Gelehrter und gleich Francis Bacon ein Trinity-Man, das heißt er hatte wie Francis Bacon im „Dreieinigkeits-Kollegium" (Trinity College) in Cambridge studirt, war also ebenso wie der Jurisprudenz studirende Graf von Southampton ein Kollege Bacon's. Dieser Francis Meres sagt: „As the foule of Euphorbus was thought to live in Pythagoras, so the ſweete wittie foule of Ovid liues in mellifluous and honeytongued Shakeſpeare, witnes his Venus and Adonis, his Lucrecce, his sugred Sonnets among his private Friends". Deutsch: „Wie man dachte, daß die Seele des Euphorbus im Pythagoras lebe, so lebt die süße witzige Seele des Ovid in dem glattfließenden und honigzungigen Shakespeare, Zeugniß sein Venus und Adonis, seine Lucretia, seine gezuckerten Sonette unter seinen intimeren Freunden". Man hat diese weltberühmte Stelle bisher immer nur als ein Lob des Dichters und als den Beweis aufgefaßt, daß er Shakespeare heiße. Aber ist sie nicht noch vielmehr in ihrem Doppelbilde von der Seele des einen, die in den Leib des anderen gefahren ist, ein Beweis dafür, daß in diesem Shakespeare wirklich die Seele eines anderen lebte und aus ihm heraus dichtete?

6. Francis Bacon's eigene Aeußerung über diese Angelegenheit.

Der Schluß unseres Citates aus Francis Meres' literaturgeschichtlichem Buche sagt, daß William Shakespeare's „private Friends" mehr als andere zu lesen bekamen, nämlich auch schon ungedruckte Manuskripte. Diese „Intimeren", zu denen offenbar der Graf von Southampton und Francis Meres gehörten, wußten

Digitized by Google

also wahrscheinlich überhaupt mehr als andere über das geheime, nicht jedem bekannte (private) Thun dieses Dichters, der unter dem Namen Shakespeare auftrat.

Hören wir jetzt eine Stelle, wo sich Francis Bacon selbst über „private Friends" zugleich in Verbindung mit der Betitelung von Büchern ausspricht. 1603 war Königin Elisabeth gestorben, und Jakob, König von Schottland, Sohn der Maria Stuart, hatte den Thron von England bestiegen. Unter Elisabeth war Bacon ein simpler Rechtsanwalt, ein Parlamentsmitglied und nebenbei ein unbesoldeter „literarischer Rath" der Königin gewesen. Jetzt, unter dem neuen König durften er und seine Talente größere Förderung hoffen. Seinem Könige also widmete Francis Bacon im darauffolgenden Jahre sein erstes größeres wissenschaftliches Werk „The Advancement of Learning" (Der Fortschritt der Wissenschaft), 1604. Gleich auf einer der ersten Seiten kommt er hier darauf zu sprechen, welche Weise ihm in der Widmung und Betitelung von Büchern die rechte dünkt. Er sagt: „The ancient costum was to dedicate them only to private and equal friends, or to intitle the books with their names; or if to kings and great persons, it was to some such as the argument of the book was fit and proper for". Deutsch: „Der alte Brauch war, sie nur intimen und gleichalterigen Freunden zu widmen, oder die Bücher mit ihren Namen zu betiteln; oder wenn Königen und großen Personen, so geschah es solchen gegenüber, denen der Stoff des Buches angenehm und geeignet war". Francis Bacon's Buch vom Fortschritt der Wissenschaft war ein Buch der zweiten Art. Die Wissenschaft lag König Jakob, der selbst ein Gelehrter war, gut lateinisch las und sprach und selbst Bücher verfaßte, ein angenehmer und geeigneter Gegenstand, und „To the King" widmete Bacon sein Buch. Mehr aber als der zweite Theil über die Widmungen an Könige und Große interessirt uns in dem angeführten Satze der erste Theil. Hier heißt es, man widmet die Bücher privaten, d. h. intimen, engen, geheimen, verschwiegenen Freunden, und äqualen, das heißt gleichbeschaffenen, der Sache entsprechenden, gleichartigen, gleichalterigen Freunden, oder: „betitelt die Bücher mit ihren Namen!" Das heißt also: man schreibt statt des eigenen, ihren Namen als Verfassernamen darauf, denn von der bloßen Widmung war schon vorher die Rede. In heutiger Ausdrucksweise würde das aber lauten: man bedient sich des Namens von entsprechenden gleichalterigen Personen als Pseudonyms. In der lateinischen Ausgabe des Buches, die 1623 (gleichzeitig mit der

Digitized by Google

ersten großen Shakespeare-Dramen-Folioausgabe) erschien, lautet die Stelle noch deutlicher: „Meliùs veteres, qui non alijs, quam Amicis, atque Aequalibus Scripta sua dicare solebāt, aut etiam Nomina eiusmodi amicorum Tractatibus suis imponere." Deutsch: „Besser die Alten, die nur Freunden und Gleichalterigen ihre Schriften zu widmen, oder auch die Namen derartiger Freunde ihren Büchern aufzulegen pflegten." „Imponere" hat zugleich auch die Bedeutung „täuschen". Bei Terenz werden die Worte „amicus atque aequalis" als „Freund" und „Altersgenosse, Kamerad, Gespiele" nebeneinander gebraucht.

Der junge Graf von Southampton war des dreiunddreißigjährigen Francis Bacon um zwölf Jahre jüngerer, reicher, vornehmer College und „Amicus"; ihm **widmete** er, seiner Theorie gemäß, die Lucretia. Der dreißigjährige Schauspieler William Shakespeare war Bacon's fast „gleichalteriger Zeitgenosse", als Mitwirkender bei den dramatischen Aufführungen von Bacon's Festspielen und Theaterstücken ein „der Sache angemessener Spielkamerad"; mit seinem Namen **betitelte** Francis Bacon, seiner Theorie gemäß, die Lucretia. Ganz dasselbe hatte sein vorsichtiger Vater, der Großsiegelbewahrer Sir Nicholas Bacon, gethan, als er ein historisch-juristisches Buch über die Thronberechtigung der Familie Suffolk nach dem etwaigen Tode der Elisabeth unter dem Namen eines niederen juristischen Beamten an's Licht gebracht hatte. Und in ähnlicher Weise (anonym) hatte Francis Bacon's gelehrte Mutter, Anna geborene Cook, mehrere theologische Schriften aus dem Lateinischen in's Englische übersetzt und herausgegeben.

Wollte aber der Leser etwa meinen, Francis Bacon habe, als er die Ansicht über Widmen und Betiteln von Büchern niederschrieb, nur an seinen Vater, an seine Mutter, oder eher an sonst irgend wen als gerade an William Shakespeare und die Lucretia gedacht, so irrt er sich. Bacon hat dabei an seine Zeit und geradezu an das Buch Lucretia gedacht; denn in keinem andern als dem der Buchbetitelung direkt vorausgehenden Satze ist von derselben keuschen Römerdame Lucretia die Rede, welche die Heldin der Bacon-Shakespeare-Dichtung bildet, die im Jahre 1594 dem Grafen von Southampton gewidmet wird. Kurz, es ist unzweifelhaft, daß Francis Bacon in dem Buche, das er 1604 seinem Könige widmet, die in der Dichtung Lucretia angewandte „Duität", das Verstecken des wirklichen Autors hinter dem Namen eines anderen Zeitgenossen und eines intimeren Freundes unter diskreter, aber direkter Nennung des Namens Lucretia warm anempfiehlt. Und auch dar-

Digitized by Google

über, daß man Einleitung und Schluß eines Buches zu Andeutungen intimer Art benutzen könne, giebt uns Bacon selbst Rechenschaft. Er nennt „Vorworte“ und „Schlußstellen“, „Vestibüle“ und „Hinterthüren“, wo sich manches in eleganter Art sagen lasse, was im Innern des Buches, im Innern des Hauses nicht gesagt und gethan werden darf.

Zur weiteren Erläuterung der Denkweise über Heimlichkeiten und Pseudonyme seien hier noch zwei Stellen aus einem anderen Werke Francis Bacon's, aus seinen „Essays“, citirt. Im Essay „Von Geschäften“ lesen wir: „Man gebrauche solche Personen (als Instrumente), die das Geschäft ausüben, in welchem sie beschäftigt werden; und solche, die sich für den Gegenstand eignen; wie kecke Männer für Beschwerden, wohlberedte Männer für Ueberredung, listige Männer für Ausforschung und Beobachtung, eigensinnige und absurde Männer für ein Geschäft, das sich nicht selbst gut ertragen läßt, das (sagt die lateinische Ausgabe) etwas Gefährliches an sich hat.“ Und im Essay „Vom Neid“: „Die weisere Art großer Männer bringt immer jemand auf die Bühne, auf den sie den Neid ablenken, der sonst auf sie selbst kommen würde: bisweilen auf Gehilfen und Diener, bisweilen auf Amtsgenossen und Gefährten und dergleichen; und zu diesem Verdrehen fehlt es niemals an Personen von heftigen und unternehmenden Naturen, die, wenn sie Macht erlangen und ein Geschäft machen können, es zu irgend einem Preise übernehmen würden.“

Bacon's Vater, Sir Nicholas, hatte sich als Autor eines juristischen Werkes eines Gehilfen und Amtsgenossen bedient, weil er selbst das Buch nicht gut unter seinem Namen veröffentlichen konnte, da das Geschäft etwas Gefährliches an sich hatte. Francis bediente sich bei seinen literarischen Geschäften, die er aus demselben Grunde vor der Allgemeinheit verborgen halten mußte, eines im Geschäfte des Theaters und der Verstellungskünste geübten, offenbar etwas eigensinnigen und absurden Mannes, der gern ein Geldgeschäftchen machte. Denn wir hören nirgends, daß der Schauspieler William Shakespeare große Rollen gespielt habe, wir hören nur, daß er treffliche Geschäfte machte, sich als Mann von kaum vierzig Jahren mit einer Rente nach seinem Heimathorte Stratford zurückzog, und daß John Ward, der Vicar von Stratford, der um's Jahr 1662 (wo also noch die Tradition deutlich nachwirken mußte) von dem Menschen Shakespeare erzählt: „Er besuchte in seinen jüngeren Jahren die Schauspiele, aber in seinen älteren Jahren lebte er in Stratford, und versorgte die Bühne mit zwei

Digitized by Google

Stücken jedes Jahr, und dafür hatte er eine Rente so groß, daß er in dieser Zeit bis zur Rate von tausend in einem Jahre verbrauchte, wie ich gehört habe." Daß zwei Stücke, die der Dichter Shakespeare schrieb, in einem Jahre tausend Pfund (hunderttausend Mark) für den Dichter abwarfen, wird schwerlich irgend jemand glauben. Sehr vorsichtig ist daher die Wendung, „er versorgte" die Bühne mit Stücken. Unter seinem Namen wurden sie eingereicht, und die tausend Mark Rente wurden dem absurden Manne für sein Schweigen von Seiten des wirklichen Dichters, des hohen Staatsbeamten und Königsfreundes Francis Bacon, bezahlt. Was wir sonst Verbürgtes von dem Manne Shakespeare wissen, ist nur, daß er am 26. April 1564 getauft ward, mit achtzehnundeinhalb Jahren heirathete, mit weniger als einundzwanzig Jahren drei Kinder hatte, bald darauf von Stratford durchbrannte und am 23. April 1616 starb. Die Sage dichtet ihm eine Thätigkeit als Kälberschlächter, Wilddieb, Pferdejunge, Buchhändlerlehrling, Advokatenschreiber und eine gewisse Uebung im Trinken an. Was uns Schriftliches von ihm erhalten ist, sind fünf Unterschriften in rechtskräftigen Papieren, nichts Literarisches, kein Brief, keine Zeile von ihm, kein Brief, keine Zeile an ihn. Seine Eltern und seine Tochter Judith konnten überhaupt nicht schreiben!

7. Die handschriftliche Bestätigung dieses Lucretia-Beweises.

Im Jahre 1870 gab der englische Forscher James Spedding die als Northumberland-Manuskript bekannte Handschrift heraus, so genannt, weil sie im Londoner Palaste der Herzöge von Northumberland gefunden wurde. Das Interessanteste dieser Handschrift war von jeher die Umschlagseite, denn sie ist das einzige Blatt aus der Lebenszeit Francis Bacon's und seines Zeitgenossen William Shakespeare, auf dem die Namen Beider nebeneinander geschrieben stehen. Alle Schrift- und Literatur-Kundigen haben bestätigt, daß das Manuskript aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts stammen muß. Die Umschlagseite ist auch von James Spedding betrachtet und beschrieben worden, aber die Hauptstelle hat er übersehen, oder übersehen wollen (ihm paßte die Bacon-Shakespeare-Hypothese einfach nicht); es ist die Stelle, wo der Name Francis Bacon ausgestrichen und an seine Stelle der Name William Shakespeare gesetzt worden ist. (S. B.'s „Venus und Adonis", 216—222).

Digitized by Google

In dem jetzt zum größten Theile verlorenen Manuskript-Bündel, das außerdem an den Rändern vom Feuer gelitten hat, befanden sich, wie das Inhaltsverzeichniß des Umschlags besagt, friedlich nebeneinander Essays von Francis Bacon, Festspiele von Francis Bacon und — Theaterstücke von William Shakespeare, ja, zwei weltbekannte, allen Gebildeten geläufige Shakespeare-Dramen: Richard der Zweite und Richard der Dritte. Selbst Herr Spedding hat diese Thatsache, trotzdem sie ihm eigentlich nicht recht paßt, nicht wegleugnen können. So kommt es denn, daß die Namen Francis Bacon und William Shakespeare nicht nur einmal, sondern mehrere Male auf der Umschlagseite erscheinen, ja, daß über den Worten „Richard the ſecond“ (Richard der Zweite) ursprünglich geschrieben werden konnte „By Mr. Frauncis Bacon“ (Von Herrn Francis Bacon), was dann aber ausgestrichen und durch die vorsichtigeren Worte „William Shakeſpeare“ ersetzt wurde. Und diese Kleinigkeit gerade, die doch das wichtigste Moment der ganzen Seite bildet: die Verdrängung, Ersetzung des Namens Bacon durch den Namen Shakespeare, ist es, was Herrn James Spedding, dem englischen Forscher, gänzlich entgangen ist. Trotzdem und trotz vielem andern, ist und bleibt Herr James Spedding der größte Bacon-Kenner der Engländer!? Er hat auch seine unbestreitbaren großen Verdienste, aber nur um die Herausgabe der Werke und Briefe Francis Bacon's, ganz und gar nicht um die Erkennung der tiefsten Seele in Bacon's Natur, seiner Dichterseele.

Doch zurück zum Northumberland-Manuskript. Es steht auch sonst noch vielerlei auf die Seite geschrieben und gekritzelt, ein Wort aber ist es, das wiederholt neben den Worten „William Shakespeare“ auftaucht und unsere Aufmerksamkeit daher auch mehr als andere auf sich lenken muß. Es ist das abgekürzte Wort „reuealing“ (enthüllend). Und ein einziges Citat aus einem englischen Dichter findet sich auf dem ganzen großen Blatte; und dieses einzige ist nichts anderes, als — ein Citat aus Lucretia:

Reuealing day through euerie Crany peepes.

Deutsch: Enthüllender Tag blickt verstohlen durch jede Ritze.

Es ist der 1086. Vers aus der Lucretia. Die Thatsache aber, daß im Drucke „ſpies“ (späht) steht und nicht „peepes“, zeigt, daß der Schreiber des Manuskriptes aus dem Kopfe citirte, oder aus einer älteren Handschrift.

Summa Summarum aber beweist auch das Northumberland-Manuskript, daß der Name Francis Bacon, der Name William

Digitized by Google

Shakespeare und als enthüllendes Moment die Dichtung Lucretia schon am Ende des sechzehnten Jahrhunderts eng zu einander gehörten.

8. Kurze Zusammenfassung des Lucretia-Beweises.

Fassen wir alles Betrachtete kurz zusammen.

Im Jahre 1594 erscheint die Dichtung Lucretia; ihre Widmungsunterschrift lautet: „Eurer Lordschaft in aller Zweieinigkeit. William Shakespeare". Der erste Satz dieser Widmung spricht von dem Büchlein selbst, vom Anfang, vom Ende und einer überflüssigen Hälfte. Der Anfang des Büchleins lautet, gleich Francis Bacon's gekürzter Unterschrift: FRA B. Der Anfang vom Ende des Büchleins lautet, bei Weglassung der überflüssigen Hälfte: con und ba, die beiden Silben, aus denen der Name Bacon zusammengesetzt ist. Der Stil und die Gedanken der Widmung stimmen mit denen der Briefe Bacon's derselben Monate überein. Das Buch ist einem Freunde und juristischen Kollegen Francis Bacon's gewidmet. 1598 erscheint ein literarhistorisches Werk, das zum ersten Male den Namen William Shakespeare und die Dichtung Lucretia nennt. Hier wird ausgesagt, daß in William Shakespeare die Seele eines anderen wohne. Der Verfasser des Buches ist von Cambridger Seite her ein Kollege Francis Bacon's. Francis Bacon selbst empfiehlt, die Bücher intimen, verschwiegenen Freunden zu widmen, und mit dem Namen von der Sache angemessenen Zeitgenossen, Spielkameraden, zu betiteln; er schreibt diesen Satz in engstem Zusammenhange mit dem Worte Lucretia nieder. Ein Manuskriptblatt des sechzehnten Jahrhunderts führt die Namen Francis Bacon, William Shakespeare und einen Vers aus Lucretia, der mit dem Worte „enthüllend" beginnt, wiederholt und dicht nebeneinander vor die Augen. — Nun, ich denke, dieses zweideutige Shakespeare-Buch Lucretia, dieses Bacon-Buch vom Fortschritte der Wissenschaft, dieses Meres-Buch und der oder die wohlbewanderten Schreiber des Northumberland-Manuskriptes zusammengenommen, erweisen wie kaum ein anderer der bisher gefundenen Beweise, die literarische Zusammengehörigkeit der Namen Bacon und Shakespeare, die „duety", die Zweieinigkeit:

Bacon-Shakespeare.

Aber auch auf das Verhältniß der beiden Menschen, Bacon und Shakespeare, haben diese Thatsachen ein helles Licht geworfen.

Digitized by Google

William Shakespeare ist um's Jahr 1593 ein Schauspieler, Regisseur oder Direktor, der sich nach einem neuen Theater und nach neuen guten Stücken für seine Bühne sehnt. Francis Bacon ist seinem Aeußern nach ein Jurist, seinem Denken und Fühlen nach ein Dichter, der gute Theaterstücke schreibt und sich nach einem guten Theater und tüchtigen Schauspielern sehnt. Francis Bacon und William Shakespeare haben also von vornherein manches gemeinsame Wünschen und bieten für einander unleugbare Anziehungspunkte. Auch in einem anderen Punkte gleichen sie sich: weder William Shakespeare, noch Francis Bacon hat das Geld, ein neues großes Theater zu errichten. Da tritt der dritte Faktor hinzu. Der junge Henry Wriothesley Graf von Southampton, Bacon's Genosse in Gray's Inn, der Londoner Rechtsschule, ist durch den frühen Tod seines Vaters mit ganz jungen Jahren zum Titel und zum Besitzthum eines großen Vermögens gelangt. Er liebt gleich andern vornehmen Stutzern das Theater und er giebt die Summe von 1000 Pfund (nach heutigem Gelde 100000 Mark) zum Bau eines neuen Theaters her. Von der Bühne her kennt er den Schauspieler William Shakespeare und seine Truppe, vom Hörsaale und von den Festlichkeiten in Gray's Inn her kennt er Francis Bacon. Ja, in Gray's Inn trafen sie alle Drei ohne jeden Zweifel miteinander zusammen. Denn, als im December 1594 Francis Bacon Festordner und Festdichter war, wurde „Die Komödie der Irrungen" (ältere Fassung, nach den Menächmen des Plautus) in der Halle von Gray's Inn durch die Truppe der öffentlichen Schauspieler, welcher William Shakespeare angehörte, aufgeführt.

Diese drei Menschen also ergänzten sich auf das Trefflichste. Southampton spendet, sich zum Vergnügen und zum Ruhme, tausend Pfund für Erbauung des Globus-Theaters; sein Freund Francis Bacon schreibt für dieses Globus-Theater die besten Stücke, und hat die Freude, seine Dichtungen würdiger als sonst vorgeführt zu sehen; und dem Schauspieler und seiner Truppe kam die Sache in jeder Weise zu statten. Francis Bacon in seiner amtlichen Stellung und mit seinem Streben nach einem hohen, ja höchsten Staatsamte wollte und durfte seinen Namen nicht als Dichter der großen Oeffentlichkeit preisgeben. Die ihn später als höchsten Richter, als höchsten Vertreter der Staatsgewalt achten und fürchten sollte, die gemeine Plebs, durfte nicht wissen, daß er der Verfasser der lustigen Stücke sei, über die man sich so oft amüsirt hatte; nur einer Anzahl gelehrter und weiser Freunde durfte das Dichterthum Francis Bacon's bekannt sein. Die Theaterstücke erschienen also zunächst

Digitized by Google

auf der Bühne wie im Buchhandel nur anonym, bis 1598 ohne jeden Autornamen. Wollte aber Francis Bacon seinem so reich spendenden Freunde Southampton eine Dichtung widmen, so konnte und durfte es aus gleichem Grunde nicht mit seinem Namen geschehen. Wo aber ein Angewidmeter genannt sein soll, da muß auch ein Name stehen, der als Widmer auftritt. So ersucht denn Francis einen von denen, die ihm und Southampton zu tiefem Danke verpflichtet sind, einen der Schauspieler, seinen gleichalterigen Zeitgenossen William Shakespeare, seinen Namen als literarischen Deckmantel unter die Widmungen von „Venus und Adonis" und „Lucretia" zu setzen, und — die „Duität" Bacon-Shakespeare ist fertig. Von einem Betrug kann gar keine Rede sein. Denn Southampton und Meres, und wer weiß wie viele gelehrte Freunde, waren von vornherein in das Geheimniß eingeweiht oder durchschauten die Sachlage. Der Schauspieler war dem Grafen wie seinem Dichter Bacon verpflichtet. Wenn man ihn bat, gab er seinen Namen gern zu dem literarischen Scherze her, wahrscheinlich aber geschah es geradezu gegen klingende Münze. Zudem stand er nicht direkt als Dichter auf dem Titelblatte, nicht als Dichter in den Registern der Buchhändler, sondern nur als Unterzeichner einer Widmung, die es dem Leser überläßt, ob der William der Dichter, oder eben nur der dankbare Widmer ist.

Die Dramen blieben bis zum Jahre 1598 von diesem literarischen Scherze verschont. Bis dahin, wie gesagt, waren sie anonym. Erst 1598 taucht der Name „Shakespere" (so) auf einem Dramentitel (Verlorene Liebesmüh) auf, und gleichzeitig versichert der Literarhistoriker Francis Meres, daß ein „William Shakespeare", in dem die Seele eines anderen wohnt, der Verfasser der Komödie der Irrungen, des Lustspieles Verlorene Liebesmüh, der Tragödien Romeo und Julia, Richard der Zweite, Richard der Dritte u. s. w. sei. Um dieselbe Zeit, zwischen 1593 und 1598 wird das Northumberland-Manuskript niedergeschrieben, worauf die Worte Richard der Zweite, Richard der Dritte, der Vers aus Lucretia und die Namen Francis Bacon und William Shakespeare in traulicher Nähe vereinigt sind, und der Name des ersten mit dem Namen des zweiten vertauscht wird.

Was den Inhalt der Dichtung Lucretia betrifft, so ist er, gleich dem der Schwesterdichtung „Venus und Adonis" allegorischer Natur. Ich habe das in meinem 1899 erschienenen Werke über „Venus und Adonis", besonders in Bezug auf diese Dichtung genau erörtert. In „Venus und Adonis" spielt ein „Eber" die Haupt-

Digitized by Google

rolle, in Lucretia die keusche Lucretia selbst und die „Heraldik" ihres Hauptes. Diese „Heraldik", wie der Dichter ausdrücklich sagt, ist nämlich: „roth" und „weiß" mit „schwarzen" Augen-„Sternen". Der „Eber" aber ist das Thier, welches Francis Bacon's Wappen bekrönt, sein Helmschmuck; und „roth" ist das Feld, „weiß" ist das Schild-„Haupt", und in dem Schildhaupt sind zwei „schwarze Sterne"; das ist das Wappenschild Francis Bacon's. Beide Theile zusammen, der in „Venus und Adonis" besungene Eber und das in Lucretia besungene Wappenschild, geben das Gesammtwappen des heimlichen Dichters, dasjenige, woran man ihn in der adeligen juristischen und literarischen Welt Londons sofort erkannte.

Das ist der Lucretia-Beweis
der Bacon-Shakespeare-Theorie.

D 649

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Digitized by Google

Titelblatt der ältesten Ausgabe der Dichtung
„Lucretia“, 1594.
Nach dem Exemplar in der Bibliothek des British Museum in London.
(Originalgröße.)

LVCRECE.

LONDON.

Printed by Richard Field, for Iohn Harriſon, and are
to be ſold at the ſigne of the white Greyhound
in Paules Churh-yard. 1594.

Ohne Autornamen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Widmung der „Lucretia“ an den Grafen von Southampton, Bacon's Freund.

Nach der Originalausgabe des Jahres 1594 im British Museum in London. (Originalgröße.

TO THE RIGHT

HONOVRABLE, HENRY

VVriothesley, Earle of Southhampton, and Baron of Titchfield.

THE loue I dedicate to your Lordship is without end: wherof this Pamphlet without beginning is but a superfluous Moity. The warrant I haue of your Honourable disposition, not the worth of my vntutord Lines makes it assured of acceptance. VVhat I haue done is yours, what I haue to doe is yours, being part in all I haue, deuoted yours. VVere my worth greater, my duety would shew greater, meane time, as it is, it is bound to your Lordship; To whom I wish long life still lengthned with all happinesse.

Your Lordships in all duety.

William Shakespeare.

Man beachte die Zweideutigkeit und Absonderlichkeit des ersten Satzes und die Zweideutigkeit des Wortes, welches der Unterschrift „William Shakespeare“ vorausgeht:

duety duty duity,

Pflicht, Ehrerbietung, bez. Zweiheit der Person.

Der Anfang der Dichtung „Lucretia".

Nach der Originalausgabe von 1594.

THE RAPE OF LVCRECE.

FRom the beſieged Ardea all in poſt,
Borne by the truſtleſſe wings of falſe deſire,

Der Schluß der Dichtung „Lucretia".

Nach der Originalausgabe von 1594.

The Romaines plauſibly did giue conſent,
To Tarqvins euerlaſting baniſhment.

N

.FINIS.

Digitized by Google

X 649

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Von demselben Verfasser und im gleichen Verlage erschienen:

Das Shakespeare-Geheimniß.

Reich-illustrirtes wissenschaftliches Prachtwerk. Cart. M. 20.—. In eleg. Halbfranzband M. 22.50.

The Shakespeare Secret.

Reich-illustrirtes wissenschaftliches Prachtwerk. In engl. Leinen M. 20.—. In eleg. Halbfranzband M. 22.50.

Der Anekdotenschatz Bacon-Shakespeare's.

Mit Illustrationen. Cart. M. 10.—. In eleg. Halbfranzband M. 12.—.

Neue Shakespeare-Enthüllungen.

1. Heft. Cart. M. 1.—.

Neue Shakespeare-Enthüllungen.

2. Heft. Cart. M. 1.—.

Der historische Beweis der Bacon-Shakespeare-Theorie.

Geheftet M. 5.—.

Shakespeare's Debut.

Geheftet M. —.60.

Der Kampf um Shakespeare.

Humoristisches Märchendrama. Geheftet M. 1.50, gebunden M. 2.50.

Bacon-Shakespeare's Venus und Adonis.

Reich-illustrirtes wissenschaftliches Prachtwerk. Cart. M. 20.—. In eleg. Halbfranzband M. 22.50.

Druck von Hesse & Becker, Leipzig.